

SEIN UND HABE
BECHER-FOTO

Schönheit durch Industrie



„Kühlturm Zeche Waltrop“, auf der Art Düsseldorf bei Ludorff

Vom Sammler zum Händler. Nicht ungewöhnlich im Geschäft mit der Kunst. Auch Rainer M. Ludorff ging diesen Weg. Seine Privatsammlung von Kunst des Expressionismus war das unternehmerische Polster für die Kunsthandlung, die er 1975 an der Düsseldorfer Prachtstraße Königsallee eröffnete. 50 Jahre später führt Sohn Manuel die Geschäfte mit.

Das runde Jubiläum wird in diesem Jahr auch auf der Art Düsseldorf gefeiert. Die Kunstmesse in den industriellen Tageslichthallen des Bühler-Areals im linksrheinischen Oberkassel läuft an diesem Wochenende zum siebten Mal. 75 Galerien machen mit. Ein Schwerpunkt: Japan. Die nordrhein-westfälische Landeshauptstadt Düsseldorf ist stolz darauf, dass beiderseits des Rheins die größte japanische Gemeinschaft in Deutschland ansässig ist.

Untrennbar zu Düsseldorf gehört aber auch die Becher-Schule. Bernd Becher übernahm 1976 die Fotoklasse an der Kunstakademie, seinerzeit die wohl wichtigste Kunsthochschule Deutschlands. Gemeinsam mit seiner Frau Hilla revolutionierte er die künstlerische Fotografie. Als Paar prägten sie mit ihrem typologischen, dokumentarischen Stil mehr als eine Generation von Fotografen.

Typisch für die Bechers sind ihre schwarz-weißen, streng komponierten Bilder von Industriebauten wie Wassertürmen und Hochöfen. Die Kunsthandlung Ludorff bringt eine der frühen Aufnahmen von Bernd und Hilla Becher, „Kühlturm Zeche Waltrop, Ruhrgebiet“ von 1967, mit auf die Messe (19.000 Euro). Der Vintage-Silbergelatineabzug in einer Größe von 40 mal 30 Zentimetern zeigt nicht nur ein technisches Gebäude, sondern den sorgsam ins Bild gesetzten Ausschnitt einer Kulturlandschaft.

Das so zu sehen und anzuerkennen, liegt nicht zuletzt an den Bechers. Die Fotografen haben unsere Augen für die Schönheit der Industriekultur erst geöffnet.

Amsterdam feiert in diesem Jahr seinen 750. Geburtstag, und das künstlerisch wertvollste Präsent erhält die niederländische Hauptstadt aus den USA. Aus dem Besitz eines einzigen Sammlers! Das H'ART Museum, in einem 1683 als Frauen-Altersheim direkt am Fluss Amstel errichteten Gebäude, präsentiert seit dieser Woche 75 Gemälde der Großmeister des sogenannten goldenen 17. Jahrhunderts. Was als Begriff inzwischen in den Niederlanden verpönt ist, weil der Gulden damals auch dank des Sklavenhandels so prächtig rollte.

VON WALTER M. STRATEN

An den Ausstellungswänden hängen 18 Bilder allein von dem Malerstar des niederländischen Barock Rembrandt van Rijn und eines von Johannes Vermeer, dessen Werke im Kunsthandel heute noch seltener auftauchen als eine Blaue Mauritius. Leiden Collection nennt sich die weltweit einzigartige Privatsammlung nach dem Universitätsstädtchen Leiden, in dem Rembrandt 1606 geboren wurde. Und der Amerikaner Thomas Scott Kaplan ist ihr sehr stolzer Besitzer. Seine Schätze verleiht er zum Stadtjubiläum mit Begeisterung: „Ich fühle mich als Sohn Amsterdams.“

Wie kann es sein, dass ein einzelner Mann in etwa so viele Rembrandt-Bilder besitzt wie die Berliner Gemäldegalerie, das an Rembrandts reichste Museum Deutschlands? „Sehr gute Frage“, kontert der New Yorker Milliardär gegenüber WELT AM SONNTAG, als habe er darauf nur gewartet. „Es ist eine Kombination von drei Gründen. Leidenschaft! Ich liebe Rembrandt, seit ich mit sechs Jahren zum ersten Mal mit meiner Mutter das New Yorker Metropolitan Museum besucht habe. Dann hatte ich das Glück des richtigen Moments. Der Zeitgeist“, das Wort spricht Kaplan auf Deutsch aus, „war moderne und zeitgenössische Kunst.“ Also habe er seit 2003 eine Altmeyersammlung aufbauen können, „was ich mir nie habe träumen lassen“.

DES HÄNDLERS BESTER FREUND

Im Kunstmarkt gibt es eine Faustregel: Für den Preis eines Rothkos bekommt man drei Rembrandts – was Freunden der Alten Meister als purer Frevel erscheint. Den dritten Grund nennt Kaplan nebenbei: „Und ich hatte das Kapital.“ Oh ja! Mit Rohstoffen und Bodenschätzen, besonders Gold und Silber, machte der heute 62-jährige Unterneh-

mer sein Geld. So verkaufte er laut dem Wirtschaftsmagazin „Forbes“ im Jahr 2007 Gasfelder für 2,55 Milliarden Dollar. Kaplan aber schmunzelt: „Ich war jahrelang der beste Freund der Kunsthändler. Wir hatten eine Vereinbarung: Sie zeigten mir als Erstem, was für meine Sammlung infrage kommen könnte. Entweder habe ich sehr schnell Ja gesagt und nach kurzen Verhandlungen zugehört, oder sie konnten an jemand anderen verkaufen.“

Sein erstes Bildchen, im wahrsten Sinne des Wortes mit Maßen nur 10,2 mal 8,2 Zentimetern, ist ein ovales Porträt des Leidener Feinmalers und frühen Rembrandt-Schülers Gerard Dou. „Ein Gemälde ist ein Unfall, zwei Gemälde sind eine Sammlung“, kalauert Kaplan. Es wurden 220 Bilder. Bisher. Seine Kaufwut mit manchmal einer Erwerbung pro Woche habe aber inzwischen etwas nachgelassen. „Ich bin jedoch offen, wenn es wieder etwas Interessantes auf dem Markt gibt.“ Zum Beispiel? Der einzige verschollene Teil von Rembrandts Fünf-Sinne-Serie: Die Allegorie des Riechens, des Fühlens und des Hörens gehören Kaplan bereits. Die Allegorie des Sehens besitzt das Museum in Leiden. Keiner weiß, wo der Geschmackssinn abgeblieben ist und wie er überhaupt aussieht.

Würde schon einmal probiert, dem Milliardär einen „falschen“ Rembrandt anzudrehen? „Nein, Fälschungen nicht“, sagt er. „Natürlich gab es Bilder von Leuten, die glaubten, sie hätten einen echten Rembrandt, der keiner war. Ja, vielleicht einmal in zwanzig Jahren ist mir das mit einem Händler passiert, den ich nicht als seriös betrachte.“ Er habe jedoch nur „bei angesehenen Händlern gekauft“.

Und was für Trophäen! Die voluminöse „Minerva“ in goldbesetztem Umhang, die römische Göttin der Weisheit, des Kriegs, des Friedens und Beschützerin der Kunst. 1635 auf dem Weg zum Amsterdamer Superstar hat Rembrandt sie geschaffen. „Sein wichtigstes Gemälde in Privatbesitz“, behauptet Kaplan. Oder die einzige Zeichnung in der Ausstellung. Ein Löwe, der ruht und doch



Aus der Leiden Collection:
Rembrandt van Rijn, „Porträt eines Manns im roten Mantel“, 1633

THE LEIDEN COLLECTION

Vorläufer Frans Hals ist dabei. Der Rembrandt-Jugendfreund und Rivale Jan Lievens. Der humorvolle Volksmaler Jan Steen und der Kerzenschein-Spezialist Godfried Schalcken. Alle sind nun auf Heimatbesuch in Holland.

Die Ausstellung ausgerechnet in diesem Museum besitzt zusätzlich eine politische Dimension. Was heute H'ART heißt, wurde 2009 von der damaligen Königin Beatrix und dem russischen Präsidenten Medwedew als Hermitage Amsterdam eröffnet, als Partnerhaus der Sankt Petersburger Eremitage. Doch Russland führt seit 2022 einen brutalen Angriffskrieg gegen die Ukraine, Medwedew fantasiert von der Zerstörung Westeuropas. Das nicht-staatliche Museum hat schnell und konsequent entschieden, die Russland-Beziehung zu beenden und sich in H'ART umzubenen. Das Wort „art“ kombiniert mit einem H. Als harte Erinnerung an die einstige Hermitage?

Andere niederländische Museen halfen in der ersten schweren Russland-losen-Phase mit Leihgaben. Neue Partner sind jetzt das Centre Pompidou in Paris, das British Museum in London, das Smithsonian American Art Museum in Washington. Aus Deutschland kam leider keine Hilfe. Dafür nun umso mehr von einem amerikanischen Katzen- und Rembrandt-Fan. H'ART-Direktorin Annabelle Birnie erzählt: „Ich saß mit der Amsterdamer Bürgermeisterin Femke Halsema und Thomas Kaplan beim Mittagessen, als die Idee einer Ausstellung zum Stadtjubiläum mit seiner Sammlung auf den Tisch kam. Und er sagte sofort: Ja.“

BÜHNE FREI FÜR DEN KÜNSTLER

Bei der Frage, von welchem Maler er sich am liebsten hätte porträtieren lassen, muss Kaplan dann ein bisschen überlegen. Er landet doch wieder bei seinem Liebling: „Das Bild, das Rembrandt von dem Amsterdamer Kaufmann Jan Six gemalt hat, ist für mich das beste Porträt der Kunstgeschichte. Der Rembrandt in seiner mittleren Phase, von ihm würde ich mich am liebsten malen lassen.“

Aber zurück zu ernsten Fragen: Weiß er, was seine Kunst wert ist? Wie viele hundert Millionen Dollar? Er schmunzelt: „Wahrscheinlich weiß ich es.“ Und schweigt zur Summe. Warum heißt es nicht „Kaplan Collection“? Die meisten Sammlungen sind schließlich nach ihren Gründern benannt. „Ach!“, kommt die Antwort, „man ist doch kein Genie, wenn man einen Rembrandt kauft. Man ist ein Genie, wenn man Rembrandt ist. Dem Künstler gehört die Bühne.“ Ist Kaplan wirklich so uneitel oder kokettiert er damit? Man spürt, wie er die Bewunderung und den Trubel um seine Werke genießt. „Sie werden es nicht glauben! Ich sehe hier zum ersten Mal alle meine Rembrandts zusammen. Sie sind immer getrennt voneinander unterwegs, verliehen in alle Welt. Wir wollen, dass die Menschen sie überall sehen können.“

Die Leiden Collection sei nicht fürs Wohnzimmer gedacht, da hänge kein einziges Gemälde aus der Sammlung. Sondern? Die Antwort überrascht: Was die Schwiegermutter so malt! Mira Recanati ist eine prominente israelische Künstlerin, die in verschiedenen Stilen von abstrakt bis gegenständlich unterwegs ist. Und das im Haus des bedeutendsten Rembrandt-Sammlers der Welt.

■ „Von Rembrandt zu Vermeer“, bis 24. August, H'ART Museum, Amsterdam

Die Recherche wurde unterstützt von der Leiden Collection. Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter go2.as/unabhaengigkeit.

SAMMELN bis zum ersten Kuss

Mehr Rembrandt geht nicht, jedenfalls nicht in privater Hand. Ein Treffen mit dem Unternehmer Thomas Kaplan, der mit seiner kapitalen Sammlung nun auch die Stadt feiert, in der viele der Bilder gemalt wurden



Milliardär und „Minerva“: Thomas Kaplan vor einem seiner Schätze

mit wachem Blick in die Beute-Welt schaut. Dazu muss man wissen: Thomas Kaplan liebt auch Katzen in allen Varianten und hat mit seiner Ehefrau Daphne Recanati eine Organisation zum Schutz von Großkatzen gegründet. Bevor er zur Eröffnung in Amsterdam landete, hatte er sich in Indien noch Löwen angeschaut.

Sein erster Rembrandt-Einkauf ist die Studie einer Frau – vermutlich einer Magd – mit weißer Kappe. Sie entstand nur wenige hundert Meter entfernt vom Museum im Atelier des Malers, dem heutigen Rembrandt-Haus. Ergreifend ist auch ein Spätwerk: eine ältere Frau mit tiefen, grob gepinselten Gesichtszügen, die ihre faltigen Hände übereinanderlegt und am Betrachter weit vorbeischaute. Ihrem Ende entgegen? Kaplan verrät: „Als ich die Leinwand zum ersten Mal in Händen hielt, habe ich sie geküsst.“ Hat die Frau den Kuss erwidert? Er lacht schallend: „Wenn ich glauben würde, ein Gemälde küsst zurück, sollte ich besser mit dem Sammeln aufhören.“

Ein Vermeer aus Las Vegas

Seine Spitzentrophäe stammt von der Hand des rätselhaften Johannes Vermeer aus Delft. Nur 37 Werke werden dem Maler nach heutigem Stand zugeschrieben. Eines davon – und das letzte in privatem Eigentum – ist „Die junge Frau am Virginal“, um das Jahr 1670 nach dem klassischen Vermeer-Schema gemalt: ein Innenraum, eine Person, Licht von links und eine Stofflichkeit, die zum Greifen plastisch wirkt. Kaplan kaufte das Bild dem Hotelmagnaten Steven Wynn in Las Vegas ab: „Ihm ging es während der Finanzkrise nicht so besonders gut. Ich wollte eigentlich nur sein Rembrandt-Selbstporträt. Er fragte: Willst du nicht auch den Vermeer?“ Die kleine Leinwand, die bereits 2023 in der Vermeer-Ausstellung in Amsterdam bewundert werden konnte, bekam jetzt eine restauratorische Auffrischung. Befreit von kleineren Übermalungen erstrahlt sie noch etwas heller.

In Kaplans Sammlung finden sich aber nicht nur Rembrandt und Vermeer. Auch der schmissige Impressionisten-

WELT AM SONNTAG

April 13, 2025

WALTER M. STRATEN

**COLLECT
to the first kiss**

Amsterdam is celebrating its 750th anniversary, and on this occasion the Dutch capital is receiving the most artistically valuable present from the United States. From the collection of a single collector! The H'ART Museum, built in 1683 as a women's retirement home located directly on the Amstel River, is presenting 75 paintings of the grandmasters of the so-called Dutch Golden Age in the 17th century. The term is now frowned upon in the Netherlands since the Guilder rolled so splendidly thanks in part to the slave trade.

The exhibition walls alone feature 18 paintings from the star painter of the Dutch Baroque Rembrandt van Rijn and one by Johannes Vermeer, whose works appear even more rarely in the art market than a Blue Mauritius. Leiden Collection is the name of the world's unique private collection named after the university town of Leiden, where Rembrandt was born in 1606. And American Thomas Scott Kaplan is its very proud owner. He is enthusiastically lending his treasures to mark the city's anniversary: "I feel like I am a son of Amsterdam."

How is it possible that a single man owns as many Rembrandt paintings as the Berlin Gemäldegalerie, Germany's museum with the most Rembrandts? "Very good question," the New York billionaire countered to WELT AM SONNTAG, as if he had been waiting for just this question. "It's a combination of three reasons. Passion! I have loved Rembrandt ever since I first visited the New York Metropolitan Museum with my mother at the age of six. Then, I got lucky at the right time. "The Zeitgeist," Kaplan pronounces the word in German, "was modern and contemporary art." So since 2003, he has been able to build a collection of Old Masters, "something, I never thought possible".

THE DEALER'S BEST FRIEND

There is a rule of thumb in the art market: For the price of one Rothko, you can get three Rembrandts - which seems like pure sacrilege to friends of the Old Masters. Kaplan also mentions the third reason: "And I had the capital." Oh yes! The now 62-year-old entrepreneur made his money with raw materials and mineral resources, especially gold and silver.

According to the business magazine "Forbes", he sold gas fields for \$2.55 billion in 2007. But Kaplan is smiling: "For years, I have been the best friend of art dealers. We had an agreement: I was the first one they would show anything to that might be suitable for my collection. Either I said yes very quickly and closed the deal after brief negotiations, or they could sell it to someone else."

His first painting, measuring only 10.2 by 8.2 centimeters, is an oval portrait of the Leiden precision-painter and early Rembrandt student Gerard Dou. "One painting is an accident, two paintings are a collection," Kaplan jokes. There are now 220 paintings. So far. However, his shopping frenzy, sometimes with one purchase per week, has now somewhat subsided.

“However, I am open if there is something interesting in the market again.” For example? The only lost part of Rembrandt’s Senses, a series of five oil paintings: The Allegories of Smell, Touch, and Hearing belong to Kaplan. The Allegory of Sight is owned by the Leiden Museum. The whereabouts of the Allegory of Taste is unknown and no one knows what it looks like.

Has anyone ever tried to sell the billionaire a “fake” Rembrandt? “No, not fakes,” he says. “Of course there were paintings from people who thought they had an original Rembrandt, which they weren’t. Yes, maybe once in twenty years it happened to me with a dealer I didn’t consider reputable.” However, he has only “bought from reputable dealers”.

And what trophies! The voluminous “Minerva” in a gold-trimmed cloak, the Roman goddess of wisdom, war, peace, and protector of art. Rembrandt created her in 1635, on his way to becoming an Amsterdam superstar. “His most important painting in private hands,” claims Kaplan. Or the only drawing in the exhibition. A lion resting yet alertly looking out into the world of prey.

To do this, you need to know: Thomas Kaplan also loves cats of all kinds and together with his wife, Daphne Racanati, he has founded an organization for the protection of large cats. Before he landed in Amsterdam for the opening, he had watched lions in India.

His first Rembrandt purchase is the Study of a Woman in a White Cap – presumably a maid. It was created just a few hundred meters away from the museum in the painter’s studio, now today as the Rembrandt House. A late work is also moving: an older woman with deep, coarsely painted facial features, laying her wrinkled hands on top of each other and looking far beyond the viewer. Toward her end? Kaplan reveals: “When I first held the canvas, I kissed it.” Did the woman return the kiss? He laughs loudly: “If I thought a painting would kiss me back, I’d better stop collecting.”

A LAS VEGAS VERMEER

His top trophy comes from the hand of the enigmatic Johannes Vermeer of Delft. To date, only 37 works are attributed to the painter. One of these – and the last one in private ownership – is “A Young Woman Seated at the Virginals”, painted around 1670 using the classic Vermeer scheme: an interior, a person, light from the left and a materiality that seems almost three-dimensional. Kaplan bought the painting from hotel magnate Steven Wynn in Las Vegas: “He wasn’t doing so well during the financial crisis. I actually only wanted his Rembrandt Self-Portrait. He asked: Don’t you also want the Vermeer?” The small canvas, which could already be admired in the Vermeer exhibition in Amsterdam in 2023, has now undergone restoration. Freed from minor overpaintings, it now shines a little brighter.

Kaplan’s collection isn’t just about Rembrandt and Vermeer. The snappy Impressionist forerunner Frans Hals is also part of it.

Rembrandt’s childhood friend and rival Jan Lievens. The humorous folk painter Jan Steen and the candlelight specialist Godfried Schalcken. They are all now for a visit home in Holland.

The exhibition in this museum in particular also has a political dimension. What is now called H’ART was opened in 2009 by the then Queen Beatrix and Russian President Medvedev as the

Hermitage Amsterdam, a partner museum of the Hermitage in St. Petersburg. But Russia has been waging a brutal war of aggression against Ukraine since 2022, and Medvedev fantasizes about the destruction of Western Europe. The non-governmental museum has quickly and consistently decided to end their relationship with Russia and rename itself H'ART. The word "art" combined with an H acting as a harsh reminder of the former hermitage?

Other Dutch museums helped with loans during the first difficult phase of the Russia-free period. New partners are now Centre Pompidou in Paris, British Museum in London, Smithsonian American Art Museum in Washington. Unfortunately, Germany did not provide any help. But now even more so from an American cat and Rembrandt fan. H'ART Director Annabelle Birnie says: "I was having lunch with Amsterdam Mayor Femke Halsema and Thomas Kaplan when the idea of an exhibition celebrating the city's anniversary with his collection came up. And he immediately said: Yes."

THE STAGE IS FOR THE ARTIST

When asked which painter he would have liked most to have been portrayed by, Kaplan has to think for a bit. He ends up back at his favorite: "The picture Rembrandt painted of the Amsterdam merchant Jan Six is for me the best portrait in art history. Rembrandt in his middle phase, I would like to be painted by him."

But back to the serious questions: Does he know what his art is worth? How many hundred million dollars? He smiles: "I probably do know." And remains silent about the sum. Why isn't it called the "Kaplan Collection"? After all, most collections are named after their founders. "Oh!" comes the response, "you're not a genius if you buy a Rembrandt. The genius is Rembrandt. The stage is the artist's." Is Kaplan really so unpretentious or is he just flirtatious? You can feel him enjoying the admiration and hustle and bustle surrounding his works. "You won't believe it! This is the first time I am seeing all my Rembrandts together. They are always traveling separately as loans all over the world. We want people to be able see them everywhere."

The Leiden Collection is not intended for the living room. There is not a single painting hanging from the collection. But? The answer surprises: What the mother-in-law paints! Mira Recanati is a prominent Israeli artist who works in a variety of styles, from abstract to representational. And this is in the home of the world's most important Rembrandt collector.